



WIR
SCHAUEN
DRAUF!

VÖGEL 30





Männchen



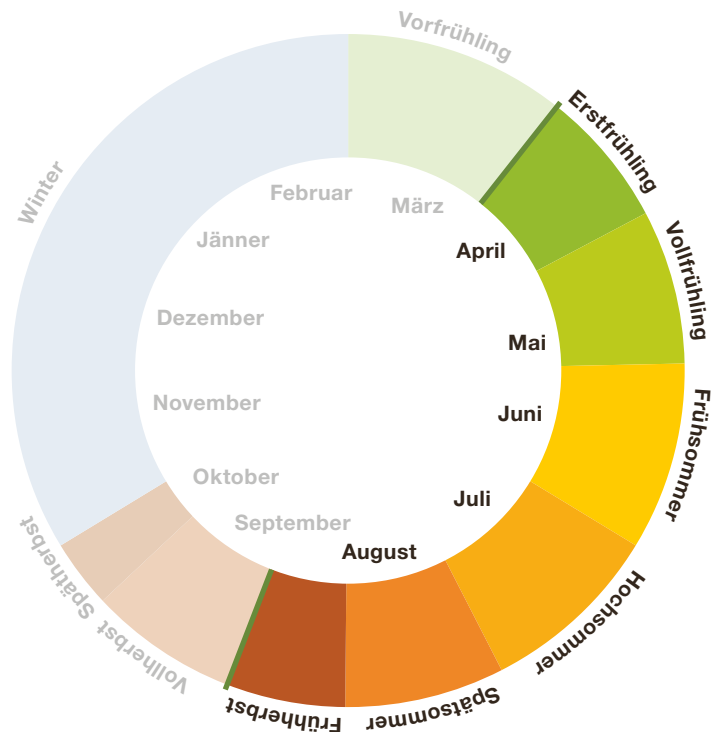
Weibchen

„Wiesenschmärtzer“ auf Warten

Von einer erhöhten Sitzwarte beginnt das Männchen schon vor dem Morgengrauen seinen Gesang vorzutragen, eine Komposition aus kratzig-rauen (daher der Name „Schmärtzer“), flötenden und von anderen Vogelarten kopierten Tönen.

Das Männchen fällt auch optisch auf: Mit kräftig orange gefärbter Brust, dunkelbrauner Oberseite und weißem Streif über dem Auge (Unterschied zu Schwarzkehlchen!) ist es viel kräftiger gezeichnet als das Weibchen, beide zeigen aber – besonders im Abfliegen – zwei typische weiße Abzeichen an den äußeren Schwanzfedern.

Wann kann man Braunkehlchen sehen?



Gesucht: Sitzwarten

Ob Zäune, Pfähle, einzelne Büsche oder Pflanzenstängel aus dem Vorjahr: Warten sind lebenswichtig für das Braunkehlchen. Hier singt es und hält mit seinen großen Augen nach Insekten Ausschau, die es nach kurzem Flug am Boden, auf Blättern und Halmen oder manchmal sogar in der Luft erbeutet.



Ein schon selten gewordener Zaungast

Ursprünglich ein „gewöhnlicher“ Bewohner von Wiesen und Weiden in ganz Österreich, ist das Braunkehlchen heute vielerorts eine Rarität. In noch nicht gänzlich trockengelegten Feuchtwiesengebieten, Streuwiesen, Randbereichen von Hoch- und Niedermooren, aber auch auf Brachflächen kann man den knapp spatzengroßen Zugvogel noch manchmal entdecken; dort sitzt er aufrecht auf einem Viehzaun oder Pfosten, häufig auch auf verholzten Krautstängeln oder Stauden. Unruhig wippt das Braunkehlchen mit dem Schwanz, macht einen Knicks und warnt mit einem deutlich hörbaren „fü-teck“ vor Gefahren.

Braunkehlchen sind Bodenbrüter

Wie die meisten Insektenfresser sind auch die Braunkehlchen Zugvögel. Die Mehrzahl der Vögel kehrt Ende April bis Anfang Mai zurück, schon bald wird dann im Schutz dichter Vegetation das Nest am Boden verborgen. Eine ausreichende Zahl von Brutern überlebt allerdings nur, wenn der Wiesenstreifen nicht vor Ende Juni gemäht wird.

Wichtig: ungemähte Randstreifen

In vielen österreichischen Landschaften musste das Braunkehlchen einer rationellen und intensiveren Grünlandwirtschaft oder auch Aufforstungen weichen. Dieser Mangel an (Über-)Lebensraum kann aber zumindest teilweise ausgeglichen werden: Durch die Erhaltung von kleinen Feuchtflächen, eine nicht alljährlich oder jedenfalls erst im Herbst durchgeführte Mahd von Randstreifen an Bächen, Gräben, Böschungen und Parzellengrenzen, Erhaltung und Pflege von Feuchtwiesen und eine extensive Grünlandnutzung mit kleinräumigem Nebeneinander von Heuwiesen (statt Silage) und Freilandhaltung (Zäune!).

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Braunkehlchen
Wissenschaftlicher Name: *Saxicola rubetra*
Ordnung/Klasse: Sperlingsvögel
Familie: Fliegenschnäpper
Rote Liste Österreich: gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 1.600 m,
in den Alpen ausnahmsweise bis 2.000 m



Lebensraum Feuchtwiesen



Sitzwarten



Männchen



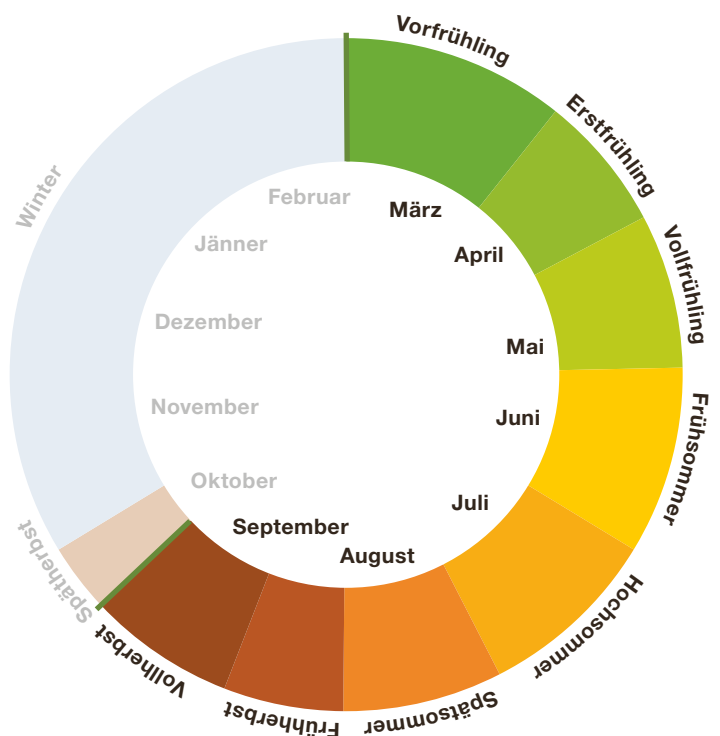
Weibchen

„Schwarzköpfchen“

Die Männchen könnte man eher Schwarzköpfchen nennen. Im hübschen Prachtkleid mit schwarzem Kopf, weißen Halsseiten und leuchtend rostbrauner Brust macht es auf sich aufmerksam und kündigt das heranahende Frühjahr an.

Beim Weibchen sind Kopf und Kehle braun schattiert, insgesamt ist es nicht so kontrastreich wie das Männchen.

Wann kann man Schwarzkehlchen sehen?



Frühlingsbote

Bereits im März kehrt das Schwarzkehlchen als einer unserer ersten Zugvögel wieder in sein Brutgebiet zurück. Das Schwarzkehlchen gehört zu den muntersten Vögeln unserer Kulturlandschaft. Fast unablässig fliegt es von Warte zu Warte, zuckt mit den Flügeln, beugt sich schnell vorwärts und wippt mit dem Schwanz.

Es sitzt oft gut sichtbar in aufrechter Haltung auf der Spitze eines Pflocks oder eines verholzten Stengels und späht nach Beute. Häufig hört man auch – besonders während der Jungenaufzucht – die schmatzenden Warnlaute, oft wird man erst durch diese Rufe auf den kleinen Vogel aufmerksam.



Charaktervogel der wärmebegünstigten Kulturlandschaft

Das Schwarzkehlchen brütet in der offenen Kulturlandschaft des Tieflandes auf Flächen mit niedriger Vegetation, oft handelt es sich dabei um trockene und gut besonnte Standorte. Unerlässlich für die Nahrungssuche als auch für den Gesang ist ein ausreichendes Wartenangebot (dürre Stängel, Pfähle, Leitungen, Zäune, niedere Büsche und Bäume, aber keine Windschutzstreifen!). Das Schwarzkehlchen ist bei uns charakteristisch für ungenutzte Flächen in der Kulturlandschaft. Bevorzugt werden Grabenböschungen, Bahn- und Straßendämme, Trockenrasen, Schottergruben und geeignete Brachen besiedelt. In diesen Flächen wird am Boden das gut getarnte Nest versteckt.

Das ehemals häufige Schwarzkehlchen wird seltener

Die Bestände des Schwarzkehlchens sind seit jeher durch starke Schwankungen gekennzeichnet, leidet es doch als zeitig heimkehrende Art unter negativen Witterungseinflüssen besonders. So kann

beispielsweise ein kalter und vor allem schneereicher Spätwinter eine erhöhte Sterblichkeit zur Folge haben, von der sich der Bestand nur langsam erholt.

Wichtig: ungenutzte Restflächen

In manchen Gegenden geht Lebensraum durch Flurbereinigungen, intensiven Biozideinsatz, frühes Mähen und Abbrennen von Böschungen verloren. Mit dem Erhalt von Kleinstrukturen und ungenutzten Restflächen in der Agrarlandschaft sowie der Neuanlage von Brachen kann ein Beitrag zum Schutz des Schwarzkehlchens geleistet werden.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Schwarzkehlchen
Wissenschaftlicher Name: *Saxicola torquata*
Ordnung/Klasse: Sperlingsvögel
Familie: Fliegenschnäpper
Rote Liste Österreich: nicht gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 600 m



Lebensraum



Lebensraum



Lebensraum Sitzwarten



Aufnahme von Nistmaterial



Mehlschwalbe im Flug

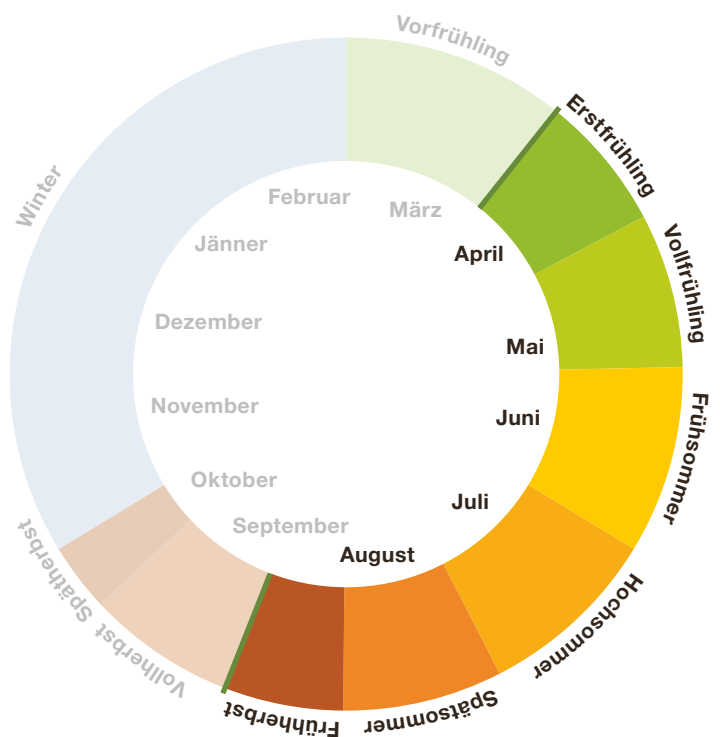
„Wie ins Mehl gefallen“

Eine ganz weiße Körperunterseite, blauschwarzer Kopf und Schwanz und blauschwarze Flügeloberseiten kennzeichnen die Mehlschwalbe. Ihr „Schwalbenschwanz“ ist im Gegensatz zur Rauchschnalbe nur schwach gegabelt. Sieht man sie – auch aus der Ferne – von oben, dann fällt der charakteristische und große weiße Bürzelfleck auf.

Weitgereister Zugvogel

Ende April kehrt die Mehlschwalbe aus Afrika zurück nach Europa. Oft sucht sie ihren Geburts- oder letztjährigen Brutort auf. Nach der zweiten Brut ab Mitte August bis Oktober verlässt sie ihr Brutgebiet wieder und zieht nach Afrika. Im Winterquartier bedroht die Zerstörung ihrer Nahrungsgrundlagen durch Pestizideinsatz ihr Überleben.

Wann kann man Mehlschwalben sehen?



Deutlich anders: die Rauchschnalbe

Rauchschnalben jagen – abgesehen von dem rost-roten Gesicht, dem tief gegabeltem Schwanz und dem anderen Niststandort – anders: nämlich meist knapp über dem Boden und nicht wie die Mehlschwalben im oberen freien Luftraum.



„Wo die Schwalbe nistet am Haus, ist das Glück zuhaus“

Ursprünglich brüteten Mehlschwalben an senkrechten Felswänden bis über die Baumgrenze hinauf, was heute teilweise noch in den Alpen zu beobachten ist. Irgendwann hat sie dann die Dach- und Mauervorsprünge an Häusern als „künstliche Felswände“ und als Brutplätze angenommen. So ist sie auch in große Städte eingewandert und kann dort in großen Kolonien brüten.

Baumeister leiden unter Rohstoffverknappung

Um die typischen, halbkugelförmigen Nester an den Hauswänden unter dem Dach zu bauen, benötigen die Mehlschwalben feuchten Lehm, der Kügelchen für Kügelchen mit Speichel vermischt zu einem Nest verklebt wird. Das Nistmaterial finden die Vögel in Lehm- und Schlammputzen und an Ufern von Gewässern. Derartige offene, unversiegelte Flächen und Feuchtstellen im Siedlungsraum sind heutzutage schon selten geworden.

Wetterpropheten – dem Wetter ausgeliefert

Die Mehlschwalbe jagt Insekten wie Mücken, Fliegen und Blattläuse, die sie im Flug und in Gruppenjagd erbeutet. Vor einer Regenfront frischt der Wind in

der Höhe stark auf, die Schwalben müssen dann in Bodennähe jagen. Gleichzeitig ist es aber vor Kaltfronten oft noch vermeintlich schön und windstill in Bodennähe, sodass wir Menschen im Gegensatz zu den Schwalben noch nichts vom Wetterumschwung merken. Daher gelten Schwalben als Wetterpropheten. Während der Nestlingszeit führen längere Phasen mit nasskaltem Wetter zu großen Verlusten bei Alt- und Jungvögeln. Glück hat dann, wer in einer vielfältigen und naturnahen Kulturlandschaft lebt, wo es dank extensiv genutzter Flächen ein reiches Insektenangebot gibt und es sich im Windschutz der Hecken und über nahrungsreichen Wiesen auch bei schlechtem Wetter gut jagen lässt.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Mehlschwalbe
Wissenschaftlicher Name: *Delichon urbica*
Ordnung/Klasse: Sperlingsvögel
Familie: Schwalben

Rote Liste Österreich: potenziell gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 2.000 m,
in den Alpen ausnahmsweise bis 2.400 m



Mehlschwalbe



Mehlschwalbennest



nahrungsreiche Kulturlandschaft



Rauchschwalbe mit Futter



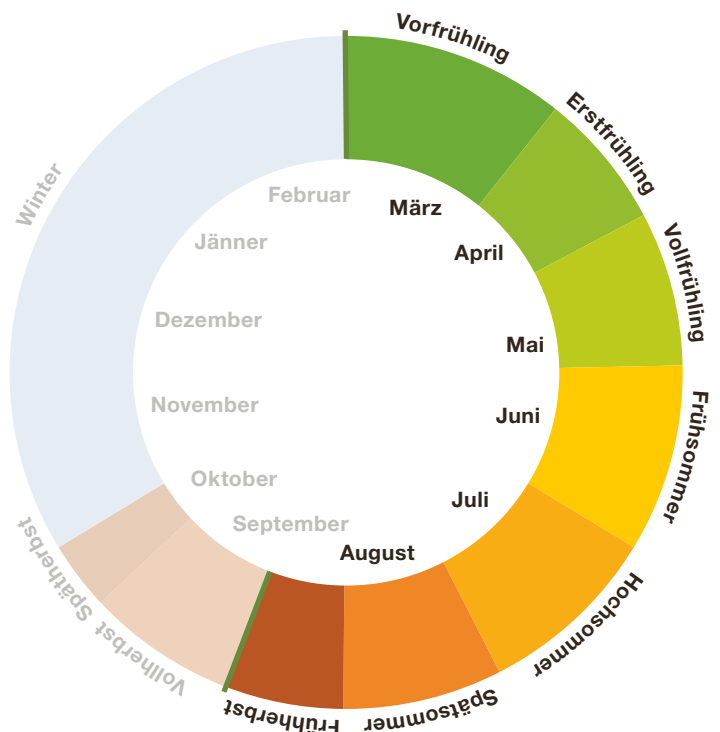
Rauchschwalbe im Flug

Schwabenschwanz

An ihrem tief gegabelten Schwabenschwanz ist sie selbst dann zu erkennen, wenn sie hurtig aus dem Stallfenster geflogen kommt. Auch das kastanienrote Gesicht ist ein gutes Kennzeichen. Ansonsten ist die Oberseite glänzend blauschwarz, die Unterseite schmutzig weiss mit dunklem Brustband.

Männchen und Weibchen sind sehr ähnlich – Männchen haben jedoch im Durchschnitt etwas längere und dünnere Schwanzspieße. Männchen mit den längsten Schwanzspießen sind übrigens für die Weibchen besonders attraktiv.

Wann kann man Rauchschwalben sehen?



„Zwitschernde Telefondrähte“

Der gemütliche, plaudernd-zwitschernde Gesang, oft von einer freien Warte, wie einer Telefonleitung, vorgetragen und die munteren, bei Gefahr auch aggressiv klingenden Flugrufe der Rauchschwalbe gehören zum typischen, vertrauten Klangbild eines Bauernhofes oder ländlichen Dorfes im Frühlommer.

Deutlich anders: die Mehlschwalbe

Mehlschwalben jagen – abgesehen von der reinweißen Kehle, dem kreideweißen „Bürzel“, dem nur kurz gegabeltem Schwanz und dem anderen Niststandort – anders: nämlich meist im freien Luftraum und nicht wie die Rauchschwalben knapp über dem Boden.



Glücksbringer für Haus und Hof

Rauchschwalben leben mit uns Menschen in enger Gemeinschaft und gelten noch heute als Glücksbringer für den Hof. Sie brüten in Gebäuden, vor allem in Ställen und Scheunen, und sind wahre Meister beim Nestbau. Aus über tausend Erdklümpchen, gemischt mit Speichel und Grashalmen, fertigt das Paar das stabile und kunstvolle, nach oben offene Nest, das praktisch immer knapp unter der Decke oder einem Balken gebaut wird (Schutz vor Nesträubern).

Gesellige Vielflieger

Rauchschwalben sind Langstreckenzieher und überwintern in West- und Zentralafrika. Bevor sie im September nach Süden ziehen, versammeln sie sich zu Tausenden auf Telefondrähnen. Zwischen März und April treffen sie wieder bei uns ein. Altvögel kehren an den Brutplatz des Vorjahres zurück.

Rauchschwalben im Sinkflug

Schlimmer als witterungsbedingte Einbrüche, die in guten Jahren rasch wieder aufgeholt werden können, ist, dass die Rauchschwalbe wegen Veränderungen in der Landwirtschaft in weiten Teilen Europas Nistplätze verliert und deshalb im Bestand spürbar abnimmt.

Vielfältige Landschaften und offene Viehställe braucht das Land

Rauchschwalben bevorzugen bäuerlich geprägte Gebiete mit vielen Kleinstrukturen. Hier finden sie genug Insekten. Offene Wasserflächen, Hecken, Hochstammobstgärten, Brachen, Magerwiesen, Misthaufen und das Stallinnere bieten auch bei Regen gute Jagdgründe. Für die Rauchschwalben sind Viehställe mit Einflugmöglichkeiten zwischen März und September, geeignete Nistmöglichkeiten und Nestbaumaterial in unmittelbarer Umgebung lebensnotwendig.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Rauchschwalbe
Wissenschaftlicher Name: *Hirundo rustico*
Ordnung/Klasse: Sperlingsvögel
Familie: Schwalben

Rote Liste Österreich: potenziell gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 1.500 m,
in den Alpen ausnahmsweise bis 1.700 m



Jungvögel



Altvögel füttert



nahrungsreiche Kulturlandschaft



Vogel des Jahres 2011



Weibchen



Männchen im Prachtkleid

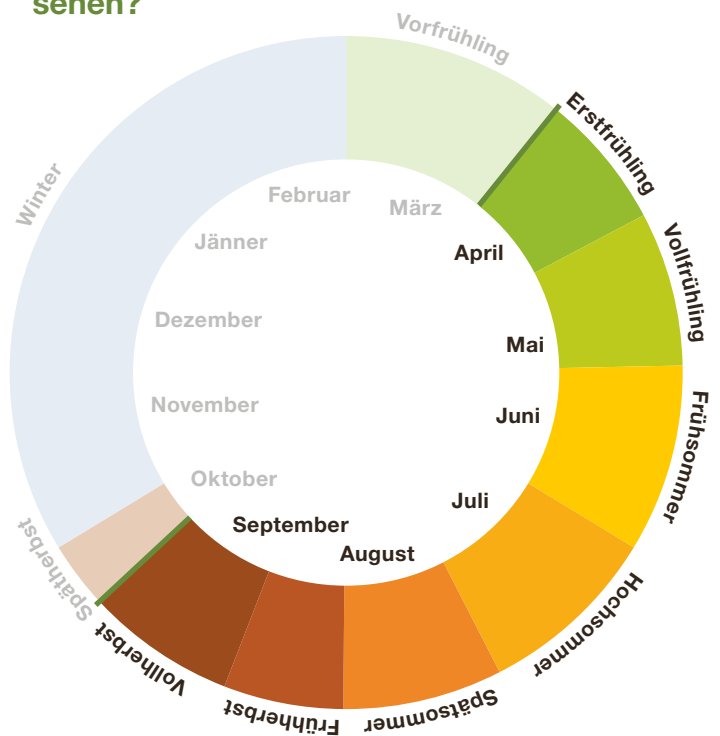
Modischer Zwilling

Das Gartenrotschwanz-Männchen ist ein echter Hingucker. Mit seinem feuerroten Schwanz und der orangefarbenen Brust kleidet er sich auffallend chic. Dazu passend: eine schwarze Kehle und ein auffällig weißer Streifen über dem Auge. Kaum Konkurrenz in Sachen Aussehen droht ihm von seinem „Zwilling“, dem allseits bekannten Hausrotschwanz. Das Männchen „trägt“ nur eine schlichte, schwarzgrau gefärbte Brust, auf den weißen Augenstreifen verzichtet er ganz. Der Volksmund kennt für den Gartenrotschwanz viele Namen: z.B. Rotschweifl, Rotschwaf, Rothschoaf, Gartenrötele, Gartenbrandnerl oder Weissblattl.

Jenseits von Afrika ...

... genauer gesagt südlich der Sahara verbringt der Gartenrotschwanz die Wintermonate. Im April kehrt er nach Europa zurück, um zu brüten. In warmen insektenreichen Sommern haben Gartenrotschwänze sogar zweimal Nachwuchs. Erst im September denkt er an den Rückflug. Der Gartenrotschwanz ist ein Langstreckenzieher. Zweimal pro Jahr bewältigt er die tausende Kilometer lange Strecke von Mitteleuropa nach West- und Zentralafrika. Eine fliegerische Meisterleistung!

Wann kann man den Gartenrotschwanz sehen?



Ein smarter Typ

In sonnendurchfluteten Laub-, Misch- und Kiefernwäldern fühlt sich der Gartenrotschwanz besonders wohl. Gerne wählt er auch Gärten, größere Parks, Streuobstwiesen und baumbestandene Viehweiden mit Bäumen als Revier. Besonders wichtig sind ihm hohe Büsche, Bäume oder auch Zaunpfähle als Singwarten.



Das Männchen möchte schließlich gehört und wahrgenommen werden, wenn es seine Reviergesänge vorträgt. Wenn man den Gartenrotschwanz beobachten will ist es hilfreich, nach geeigneten Singwarten Ausschau zu halten. Dann steigen die Chancen ...

Bei der Wahl des Neststandortes ist der Gartenrotschwanz flexibel. Genommen wird, was zur Verfügung steht: Baumhöhlen, Felsspalten, Nischen hinter Fensterläden oder sogar Briefkästen. Auch am Boden, unter Wurzelstöcken oder in Erdhöhlen baut er gelegentlich sein Nest.

Nützlicher Insektenfresser

Hat sich Nachwuchs eingestellt, sind die Vögel Eltern unentwegt auf Nahrungssuche und vertilgen Insekten und Spinnen im Akkord, mit Vorliebe Mücken, Heuschrecken, Schmetterlingsraupen und Käfer. Dabei nutzt der Gartenrotschwanz seine Singwarten auch als Ansitz, um mit seinen guten Augen am Boden oder in der Luft nach Insekten zu spähen. Hat er ein Insekt entdeckt, verschwindet er kurz vom Ansitz und taucht wenig später mit einem Insekt im Schnabel wieder auf. Als geschickter Luftjäger kann er Insekten auch im Flug erbeuten. Seltener sammelt er Insekten direkt von Baumkronen oder Gebüsch.

Obstbäume, ja bitte!

Der Gartenrotschwanz ist Vogel des Jahres 2011. Es wird für den Gartenrotschwanz immer schwieriger, genug Nahrung und Nisthöhlen zu finden und deswegen ist er auch bei uns immer seltener zu finden. Vor allem der Verlust von alten Streuobstwiesen trifft ihn schwer. Aber auch in den Überwinterungsquartieren des Gartenrotschwanzes in Afrika können lange Trockenperioden für ihn zum Problem werden, wenn er dadurch zu wenig Insektennahrung findet. Bei Neupflanzung von Streuobstbäumen helfen dem Gartenrotschwanz vor allem hochstämmige großkronige Bäume, die es in vielen Baumschulen (wieder) zu kaufen gibt. Große Landschaftsobstbäume erfreuen übrigens nicht nur den Gartenrotschwanz, sondern auch viele andere Tierarten und nicht zuletzt uns Menschen – als Obstlieferant, Schattenspender, Windbremse oder Augenweide.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Gartenrotschwanz
Wissenschaftlicher Name: *Phoenicurus phoenicurus*
Ordnung: Sperlingsvögel (*Passeriformes*)
Familie: Drosseln (*Turdidae*)
Rote Liste Österreich: Gefährdung droht
Höhenverbreitung: brütet bis in Höhen von 2.000 m



Männchen auf Singwarte
in einem Apfelbaum



Alte Obstbaumwiesen – ein Paradies
für den Gartenrotschwanz



Männchen



Weibchen

Goldgelber Farbtupfer

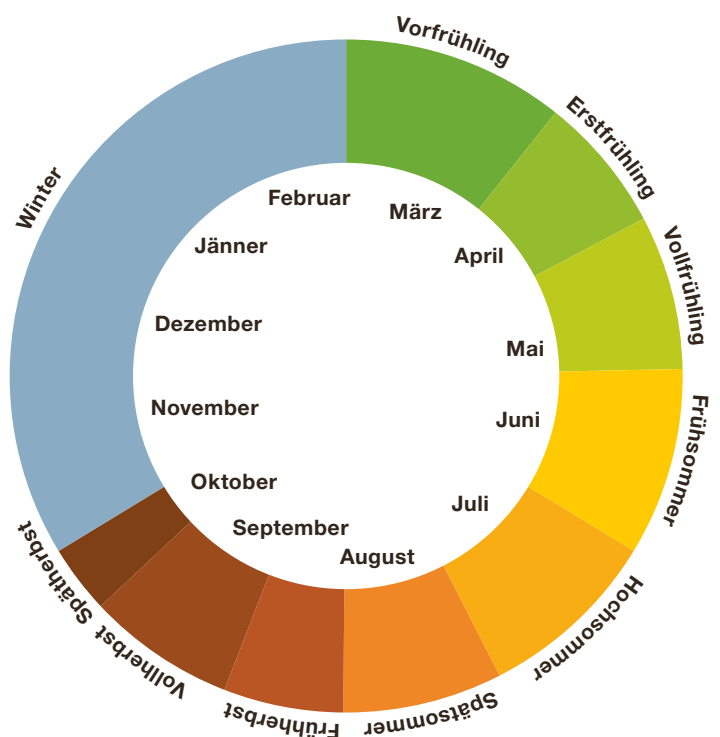
Wenn man den Gesang der Goldammer hört, ist der gut sperlingsgroße Vogel meist auch leicht zu sehen, denn er sitzt gerne exponiert, oft auf der Spitze eines Busches, eines niedrigen Baumes oder auch auf einem Leitungsdraht. Ist er nicht zu weit entfernt, erkennt man auch das prächtige „Goldgelb“ an Kopf und Kehle des Männchens. Mit dem Fernglas oder wenn der Vogel ganz nah ist wird erkennbar, dass er bei jeder Strophe den Kopf zurückwirft und die hellgelbe Kehle präsentiert.

Die Weibchen sind – da sie sich als Freibrüter ja besser tarnen müssen – nicht so kontrastreich gefärbt, sie wirken am Kopf eher grau-grün und der Bauch ist blasser gelb.

„Wie, wie, wie hab ich dich lieb“

Auch wer kein Ohr für Vogelstimmen hat, kann die typischen Goldammerstrophen leicht im Gedächtnis behalten – sie gehörten zur Kulturlandschaft einfach dazu. Der Volksmund hat das Lied mit „Wie, wie, wie hab ich dich lieb“ beschrieben, und auch Beethoven soll sich beim Motiv in seiner 5. Symphonie von den Goldammer-Strophen inspirieren lassen haben.

Wann kann man Goldammern sehen?



Übrigens: Goldammern singen ihr einfaches, aber charakteristisches Lied bis in den August hinein, wenn im Sommer andere Singvögel schon längst mit ihrem Gesang aufgehört haben.



Einst häufiger Kulturfolger – mancherorts schon selten geworden

Als typischer Bewohner von Rand- und Saumländern ist die Goldammer überall dort, wo die Elemente der traditionellen Landwirtschaft noch erhalten sind, zu Hause: in abwechslungsreichen Landschaften mit Hecken und Sträuchern, Obstbäumen und kleinen Gehölzen, an Waldrändern und Lichtungen, an Dämmen und Böschungen.

Deckung fürs Nest – offener Boden für die Nahrungssuche

Goldammern sind Bodenbrüter. In Böschungen und gern auch unter kleinen Sträuchern oder jungen Fichten werden die Bodennester gut im Gras versteckt.

Die Nahrungssuche erfolgt v.a. auf offenem Boden (etwa auf Ackerflächen, Brachen, auf Wegen usw.). Goldammern haben einen typischen Körnerfresserschnabel, sie können auch im Winter Nahrung – Getreide, Samenkörner – finden und sind daher bei uns Standvögel – können also das ganze Jahr bei uns beobachtet werden.

Durch die Landwirtschaft gefördert – aber nicht überall

Kaum ein Vogel hat so vom Menschen profitiert wie die Goldammer. Als ursprünglicher Bewohner der Waldsteppen und ähnlicher halboffener Landschaften ist sie der Ausbreitung der Landwirtschaft in Mitteleuropa gefolgt. Die ehemals vertrauten, winterlichen Schwärme im und rund um den Bauernhof kann man jedoch nicht mehr überall bestaunen – die moderne industrielle Entwicklung gerade in den klimatisch begünstigten Agrarlandschaften hat die Goldammer in Landesteilen mit großflächig strukturarmem Intensivackerbau selten werden lassen. Für die Goldammern sind aber abwechslungsreiche Feldfluren und die Ausstattung mit vereinzelt Gehölzen wichtig.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Goldammer
Wissenschaftlicher Name: *Emberiza citrinella*
Ordnung/Klasse: Sperlingsvögel
Familie: Ammern
Rote Liste Österreich: nicht gefährdet
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 1.600 m



Lebensraum Kulturlandschaft



Lebensraum Hecke



Der Wetterprophet



Männchen mit charakteristischem roten Wangenstreif unter dem Auge



Weibchen auf Nahrungssuche am Boden

Grüner Mann mit Maske

Das Männchen des Grünspechtes ist eine stattliche, auffallende Erscheinung. Es wird bis zu 30 cm groß (fast so groß wie eine Krähe) und trägt ein grünes Federkleid mit roter Kappe und schwarzer Augenmaske. Die Maske unterscheidet ihn von seinem Vetter, dem Grauspecht.

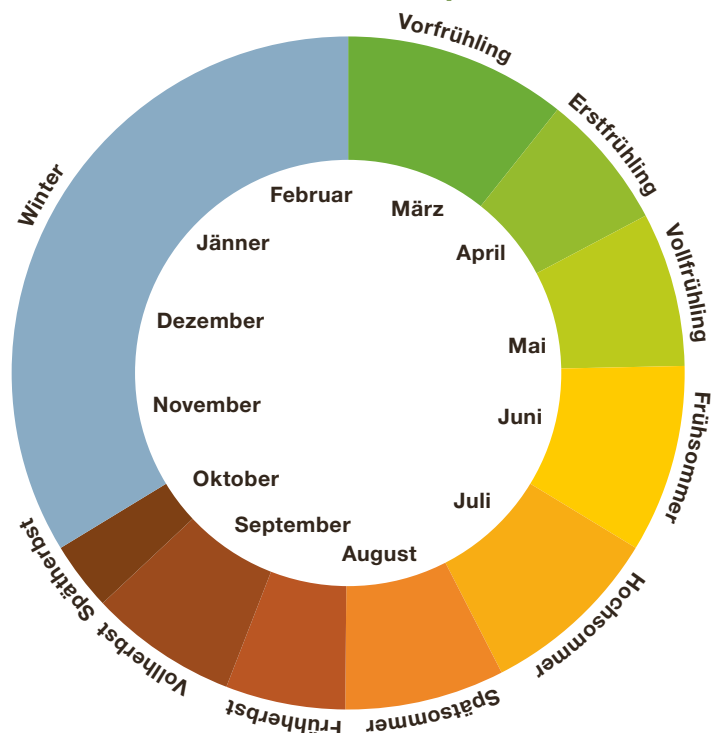
Auch der Flug des Grünspechtes ist auffällig. Er erinnert an eine Achterbahnfahrt. Zwischen zwei Schlagphasen legt er die Flügel ganz an den Körper an. Die Folge: ein charakteristischer wellenförmiger Flug.

Weil der Grünspecht bereits Ende Februar bei Hereinziehen einer Warmfront zu rufen beginnt, nennt ihn der Volksmund auch „Regenvogel“.

Wann kann man den Grünspecht sehen?

Ganzjährig. Grünspechte finden auch im Winter genügend Nahrung und bleiben daher das ganze Jahr über im Brutgebiet. Am auffälligsten verhalten sie sich im Frühjahr, wenn sie durch lauten „lachenden“ Gesang ihr Revier gegen Artgenossen verteidigen.

Wann kann man den Grünspecht sehen?



Im Wald und auf der Heide

Der Grünspecht liebt Waldränder, besonders wenn lichte Laub- oder Laubmischwälder an Wiesen und Weiden grenzen. Deshalb lebt er auch gerne in größeren Parks, Streuobstwiesen mit Obstbaumbeständen, Gärten und baumreichen Feldfluren – immer vorausgesetzt, dass sein „Wohnzimmer“ mit genügend alten Laubbäumen „möbliert“ ist.



Ameisen zum Fressen gern

Der Grünspecht ist – ebenso wie der Grauspecht – ein sogenannter „Erdspecht“, der seine Nahrung am Boden sucht. Am liebsten stöbert er nach Ameisen. Dafür hat ihn Mutter Natur mit der längsten Zunge aller heimischen Spechte ausgestattet. Die Zunge ist mehr als 10 cm lang, klebrig und am Ende mit kleinen Widerhaken besetzt. Damit holt er Eier und Larven aus den Gängen der Ameisenhügel. Ist im Winter der Boden gefroren, so sucht er in toten Bäumen nach Insektenlarven, die er mit seinem kräftigen Schnabel heraushacken kann.

Keine „Heimwerker“

Obwohl ihr Schnabel durchaus dazu geeignet wäre, bauen Grünspechte ungern Nisthöhlen. Mit Vorliebe nehmen sie alte Höhlen anderer Spechte als Unterkunft. Oder sie überlassen die Hauptarbeit gleich geduldig den Bäumen, und hacken nur kleine Höhlenanfänge ins Holz. Diese faulen dann von selbst im Laufe der Zeit aus und können als Nisthöhlen verwendet werden.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Grünspecht
Wissenschaftlicher Name: *Picus viridis*
Ordnung: Spechte (*Strigiformes*)
Familie: Spechte (*Piciformes*)
Rote Liste Österreich: Nicht gefährdet (LC)
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: Meist bis 900 m. Sie können aber durchaus bis in höher gelegene Wälder vordringen. Die höchsten Bruthöhlen wurden in der Schweiz auf über 2.100 m festgestellt!



**Ameisenhaufen – Speisekammern
des Grünspechts**



Jungvogel, noch ohne Wangenstreif



**Beliebter Lebensraum: Streuobstwiese
mit alten höhlenreichen Bäumen**



Männchen



Weibchen

Man(n) trägt Maske

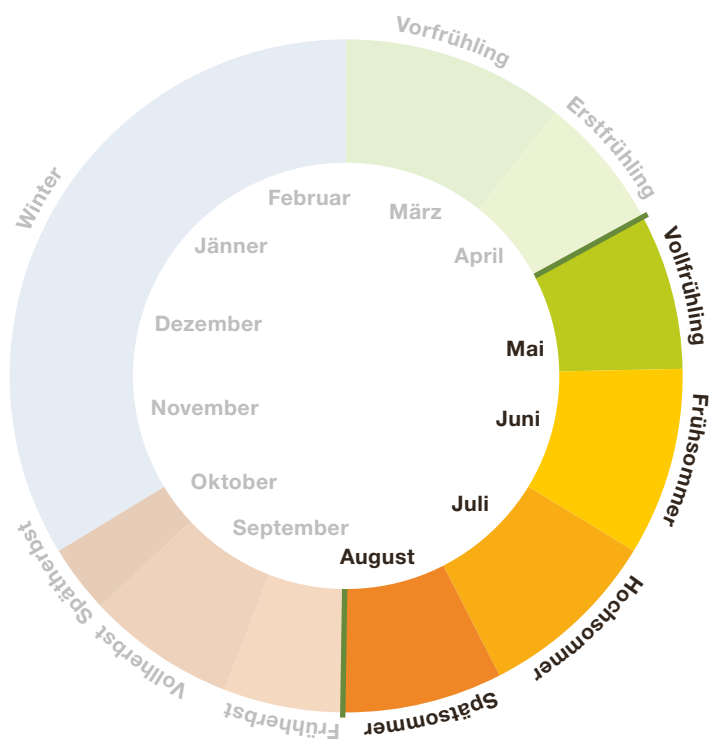
Oberkopf und Nacken der Männchen sind blaugrau gefärbt. Typisch ist eine schmale, schwarze Gesichtsmaske. Das Weibchen zeigt den grauen Oberkopf und die Maske nicht, es ist auf Brust und Unterseite gelblich weiß und braun quergebändert.

Beide sitzen oft aufrecht auf Warten, bei Beunruhigung wippen und drehen sie aufgeregt den Schwanz und warnen laut hörbar „tschäk“.

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not

Neuntöter oder Rotrückenwürger – martialische Namen für einen gut spatzengroßen Singvogel. Sie kommen von der Gewohnheit, mehr zu erbeuten als der Vogel zunächst fressen kann. Seine Beute – vorwiegend große Insekten – spießt der Neuntöter oft auf einem Dorn oder an einem Stacheldraht auf. Dieses Verhalten verleiht ihm einen dritten Namen: „Dorndreher“. Das ist schlau und nichts anderes als kluge Vorratswirtschaft für kalte Tage, wenn keine Insekten zu finden sind.

Wann kann man Neuntöter sehen?



Büsche und Großinsekten

Der Neuntöter ist ein typischer Kulturlandschaftsvogel. Er lebt in der halboffenen Landschaft mit aufgelockertem Buschbestand, reichlichem Insektenvorkommen und niedriger bis schütterer Bodenvegetation.



Trocken bevorzugt

Trockene Lebensräume werden eindeutig bevorzugt; häufig ist die Art in Kulturlandschaften mit extensiv oder nicht genutzten Bereichen wie Böschungen, Trocken- und Magerrasen, Bahndämmen, Wein-gartenbrachen usw. zu finden.

Abwarten und hinabstürzen

Neuntöter sitzen oft weithin sichtbar auf erhöhten Warten, besonders auf Einzelbüschen, aber auch auf Masten, Drähten, Zäunen, Pflöcken usw. Von dort können sie den Boden ringsum gut beobachten und sich hinabstürzen, um ein Insekt zu fangen. Die Bodenvegetation spielt, sowohl was die Menge als auch die Erreichbarkeit der Nahrung betrifft, eine entscheidende Rolle. Eine abwechslungs- und artenreiche Krautschicht ist für ein ausreichendes Nahrungsangebot bestimmend. Lückige Vegetation und stellenweise offener Boden ermöglichen es dem Neuntöter, die Beutetiere auch aufnehmen zu können.

Neuntöter wählen für die Anlage des großen Nestes meist eine niedrige Stelle in einem Dornbusch (Weißdorn, Schlehe, ...) oder in einer Hecke.

Der Neuntöter wird seltener

Auch wenn für den Neuntöter günstige, regenarme Jahre manchmal darüber hinwegtäuschen: Regional unterschiedlich, aber doch spürbar sind bei uns Rückgänge der Art zu verzeichnen. Dabei setzen ihm vor allem die Ausräumung der Agrarlandschaft, die Aufforstung oder der Umbruch von extensivem Grünland, die Vernichtung von Gehölzen und Rainen sowie der Biozid- und Düngemittleinsatz zu.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Neuntöter

Wissenschaftlicher Name: *Lanius collurio*

Ordnung/Klasse: Sperlingsvögel

Familie: Würger

Rote Liste Österreich: nicht gefährdet

Verbreitung: in allen Bundesländern

Höhenverbreitung: bis ca. 1.600 m,
in den Alpen ausnahmsweise bis 1.900 m



Lebensraum



Lebensraum Sitzwarten



aufgespießter Käfer



Die Eule aus Athen



Steinkauz – Auge in Auge



Flügger Jungvogel in Bruthöhle

Ein kleiner schlauer Wicht

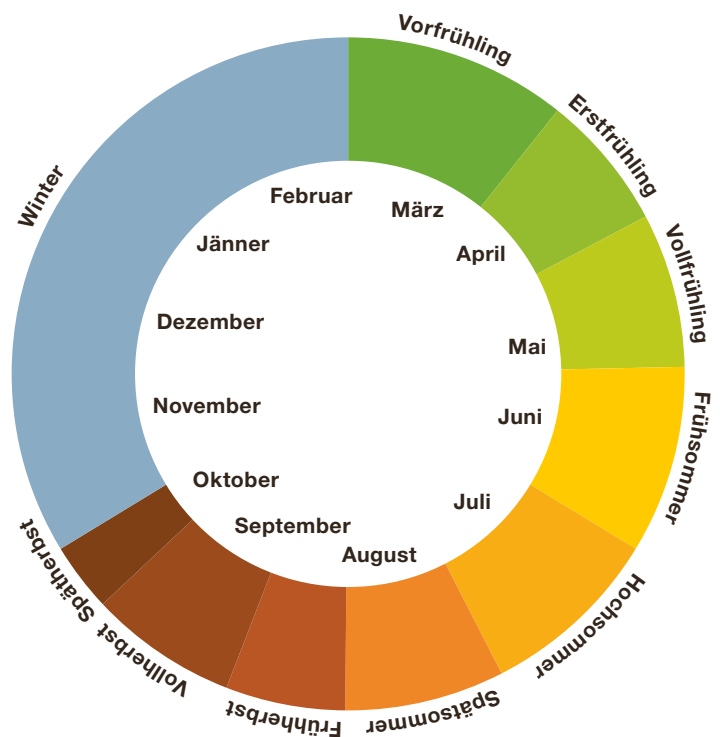
Der Steinkauz ist eine kleine, gedrungene Eule mit großen gelben Augen und weißen „Augenbrauen“ über den Augen. Mit einer Flügelspannweite von 55 – 60 cm ist der Steinkauz kleiner als eine Taube. Wird der Steinkauz gestört, zuckt und wippt er wie ein kleiner Kobold, was ihm im Volksmund den Namen Wichtl eingebracht hat.

Früher war der Steinkauz auch als Totenvogel verschrien, weil man ihm dort begegnete, wo gerade jemand verstorben war. Die Erklärung dafür ist aus heutiger Sicht einfach: Durch das Licht am Fenster der „Totenwache“ sammelten sich Insekten vor dem Fenster, die ihrerseits den Steinkauz anlockten. Den Ruf des Steinkauzes interpretierte man als „Komm mit, komm mit“ und glaubte, dass noch am selben Tag ein Mensch ins Jenseits folgen müsste. Heute wird der Ruf des Steinkauzes als positives Zeichen für eine intakte Natur gewertet.

Eulen nach Athen tragen

Im alten Griechenland galten Eulen als kluge Vögel. Man bewunderte ihre Fähigkeit, in der Dunkelheit zu sehen, und schloss von der Schärfe des Sehannes auf die Schärfe des Verstandes. Der Steinkauz war daher das Sinnbild und Symboltier der griechischen

Wann kann man einen Steinkauz sehen?



Göttin Athene und der gleichnamigen Stadt. Sein wissenschaftlicher Name *Athene noctua* erinnert daran. Früher war der Steinkauz in Athen so häufig, dass die Redewendung „Eulen nach Athen tragen“ entstand. Sie steht sprichwörtlich für überflüssige Tätigkeiten.



Extrovertierter Sunnyboy

Der Steinkauz sitzt gerne exponiert in der Sonne, z.B. auf Telefonmasten, und jagt oft schon am Nachmittag. Er ist deshalb leichter zu beobachten als viele andere Eulen. Auffällig ist auch der niedrige, wellenförmige Flug, der dem eines Spechtes ähnelt. Meist ist er jedoch von Sonnenuntergang bis Mitternacht und in den frühen Morgenstunden unterwegs. Durch sein extrem gutes Gehör kann er auch bei wenig Licht noch erfolgreich Beute fangen. Eulen können im Gegensatz zu anderen Vögeln ihre Augen nicht aktiv bewegen. Dieses Handicap hat Mutter Natur durch eine extrem bewegliche Halswirbelsäule ausgeglichen: Sie können ihren Hals um 270 Grad drehen. Das heißt: Wenn sie ihren Kopf nach rechts drehen, können sie sich über die linke Schulter schauen!

Kein Kostverächter

Was seine Mahlzeiten anbelangt, ist der Steinkauz nicht wählerisch. Hauptbeutetier ist die Feldmaus. In der warmen Jahreszeit frisst er aber auch Insekten wie große Heuschrecken oder Käfer, manchmal auch Regenwürmer, die er mit dem Schnabel aus der Erde zieht. Falls er sie erwischt, verspeist er auch gerne kleine Singvögel oder Frösche, ...
Seine Beute erspäht der Steinkauz stets von einer Ansitzwarte aus. Er kann ein Beutetier aber auch am Boden rennend und hüpfend verfolgen – er ist dabei so schnell, dass er sogar eine Feldmaus einholen kann.

Ein Wüstenbewohner in Österreich

Der Steinkauz ist niemals im Wald anzutreffen, da ihm dort der Waldkauz Konkurrenz macht. Stattdessen ist er ursprünglich ein Kind der Steppen und Halbwüsten. In Mitteleuropa entstanden durch Viehhaltung passende Lebensräume in Form von Viehweiden oder Streuobstwiesen mit ganzjährig niedriger Grasvegetation. Wichtig ist dem Steinkauz ein großes Angebot an Bruthöhlen und Ansitzwarten, von denen aus er den Boden überblickt. Wie andere Eulen auch brütet er in Baumhöhlen, Mauerlöchern oder anderen ungestörten Schlupfwinkeln, v.a. in alten verfallenen Gehöften, besonders gerne aber in Streuobstwiesen. Hier findet er auch die notwendige Nahrung. Kein Wunder: Bis zu 3000 verschiedene Tierarten können hier vorkommen. Damit gehören Streuobstwiesen zu den artenreichsten Lebensräumen Österreichs.

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Steinkauz

Wissenschaftlicher Name: *Athene noctua*

Ordnung: Eulen (*Strigiformes*)

Familie: Eulen (*Strigidae*)

Rote Liste Österreich: Gefährdung droht

Verbreitung: Schwerpunkt östlichen Teil Österreichs (NÖ, Bgld), Lokal auch in Oberösterreich

Höhenverbreitung: in Mitteleuropa selten höher als 600 m



Der Steinkauz liebt offene Landschaften



... und alte Obstbaumalleen



Steinkauz – Symboltier der griechischen Göttin Athene



Wachtelkönig



Er ruft wie er wissenschaftlich heißt: crex crex

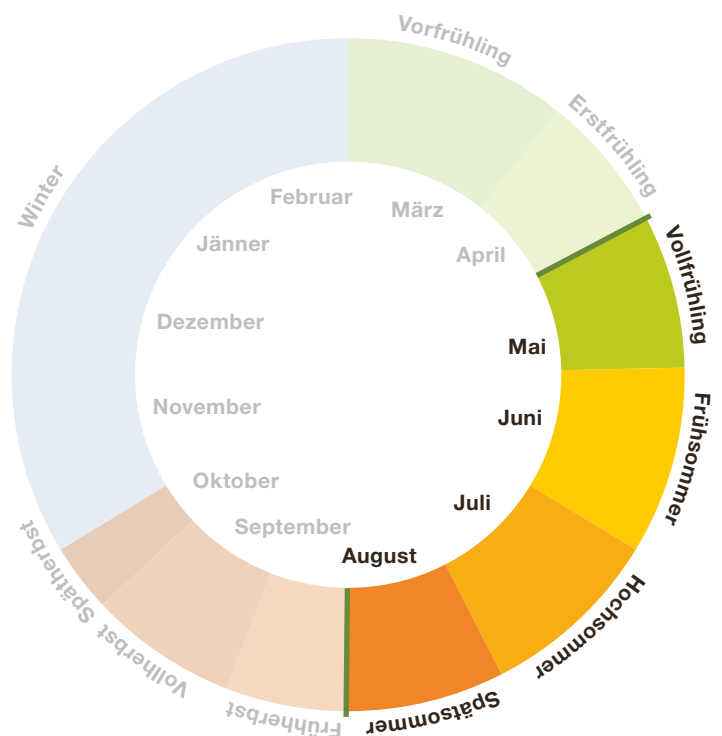
Fast nicht zu sehen – nur zu hören

Wenn, dann sieht man den ca. 25 cm großen Zugvogel noch am ehesten beim Mähen, da kann er plötzlich auftauchen, dann flink am Wiesenrand dahinhuschen und – wenn es ein bereits flügger Vogel ist – knapp vor dem Mähwerk auffliegen. Kurz sind dann seine ziegelroten Flügel und die baumelnden Beine zu erkennen.

Ansonsten versteckt er sich im hohen Gras und ist praktisch nur am markanten Gesang zu erkennen: Ein pausenloses, weit hörbares „krrr-krr ... krrr-krr ...“.

Männchen und Weibchen sind kaum zu unterscheiden, die Jungvögel sind markant schwarz.

Wann kann man den Wachtelkönig sehen?



Heimlicher „Wiesenknarrer“

Wenn der Wachtelkönig Anfang Mai aus dem südlichen Afrika heimkommt, dann geht es los: ununterbrochen, oft stundenlang, wird hauptsächlich in der Nacht bis in die frühen Morgenstunden gerufen: krrr-krr... krrr-krr... oder eben wie sein lateinischer Name lautet: crex crex ... crex crex ..., jedenfalls so ähnlich, wie wenn man

mit dem Fingernagel über die groben Zähne eines Kammes streicht. Dabei ist dieser „Gesang“ unter günstigen Bedingungen bis einen Kilometer weit hörbar! Besonders ausdauernd und ruffreudig sind die Männchen in warmen, windstillen Nächten oder wenn sich mehrere Männchen gegenseitig stimulieren.



Eigentlich: die Wiesenralle

Der Wachtelkönig gehört zu den Rallen, wie etwa das Teichhuhn. Im Volksmund wurde er aber zum „König der Wachteln“, diese sollen ihn zum Heerführer auf dem Zug in den Süden gewählt haben, weil „der erste, der das Reiseziel erreiche, von einem Raubvogel geschlagen werde; so sorgten die klugen Wachteln dafür, dass dieses traurige Los keinen der Ihrigen treffe, sondern den auf seine Führerrolle eiteln Wachtelkönig.“

Vom Aussterben bedrohter Wiesenbewohner

Der „Wiesenknarrer“ war einmal in ganz Österreich ein „normaler“ Wiesenbewohner. Trockenlegungen und Wiesenumbruch (v.a. zu Maisäckern) führten zum katastrophalen Rückgang und an den Rand des Aussterbens.

Kaum mehr „Wachtelprinzen“

Weil die stark gedüngten Wiesen immer früher und mit immer schnelleren Maschinen gemäht werden, werden heute fast keine „Wachtelprinzen“ mehr flügge. Oft werden schon die im Gras unauffindbar verborgenen Nester ausgemäht und manchmal geraten sogar ausgewachsene Vögel ins Mähwerk.

Wichtig: späte und schonende Mahd

Wachtelkönige halten einen Fortpflanzungsrekord unter Vögeln: die Weibchen können im Jahr zwei Bruten mit je 8 – 12 Eiern aufziehen! Dennoch ist heute die Hilfe der Landwirte für die Erhaltung der Art entscheidend. Dazu ist eine späte Mahd nötig (am besten nicht vor Mitte Juli); Wiesen sollten generell im Fußgängertempo und „von innen nach außen“ gemäht werden, damit nicht nur die seltenen Schützlinge, sondern auch andere Wiesentiere die Nachbarflächen heil erreichen können. Maßvolle Düngung sichert zudem ein reiches Nahrungsangebot (Käfer, Heuschrecken, Regenwürmer, usw.).

FÜR BESONDERS INTERESSIERTE

Deutscher Name: Wachtelkönig
Wissenschaftlicher Name: *Crex crex*
Ordnung/Klasse: Kranichvögel
Familie: Rallenvögel
Rote Liste Österreich: vom Aussterben bedroht
Verbreitung: in allen Bundesländern
Höhenverbreitung: bis ca. 1.400 m



Lebensraum dichte Wiese



Lebensraum Feuchtwiese



Lebensraum Strukturen in Wiese